

Themenschwerpunkt: Literatursoziologie. Frühgeschichte eines Forschungsparadigmas in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts

Andrea Albrecht, Carlos Spoerhase und Tilman Venzl

Editorial

<https://doi.org/10.1515/iasl-2021-0019>

In seinem seinerzeit vielbeachteten Aufsatz *Deutsche Literaturgeschichte als Geistesgeschichte. Ein Rückblick* von 1945 rechnet Karl Viëtor mit der geistesgeschichtlichen Strömung in der Literaturwissenschaft bekanntlich als dem „letzte[n] Aufbläckern eines senilen Idealismus“ ab. Als Produkt einer „Krisenzeit[-]“¹ bilde diese Richtung längst ein „im Ganzen abgeschlossenes Stück“.² Nicht zuletzt aufgrund der Verwicklungen in den Nationalsozialismus – Viëtor verschweigt hier seine eigene von der Forschung kontrovers beurteilte Haltung zum NS-Staat –³ sei es schließlich sogar zu einer „tiefgehende[n] Korruption der intellektuellen Redlichkeit“ in der Geistesgeschichte gekommen.⁴ In zeittypischer Weise plädiert Viëtor dafür, in Zukunft die „Interpretationsarbeit“ sowie die „humanisierenden Werte“ und die „ewigen Wahrheiten großer Dichtung“ in den Vordergrund zu rücken.⁵ Der in Harvard lehrende Exilant, der seinem harschen Verdikt

1 Karl Viëtor: *Deutsche Literaturgeschichte als Geistesgeschichte. Ein Rückblick*. In: *Publications of the Modern Language Association (PMLA)* 60 (1945), S. 899–916, hier S. 913.

2 Viëtor: *Deutsche Literaturgeschichte* (Anm. 1), S. 899.

3 Viëtor galt lange Zeit als besonders eklatantes Beispiel für die Anbiederungsbereitschaft der Germanistik an den Nationalsozialismus, wird aber heute ausgewogener beurteilt. Vgl. mit weiterer Literatur Regina Weber: *Karl Viëtor*. In: John M. Spalek/Konrad Feilchenfeldt/Sandra H. Hawrylchak (Hg.): *Deutschsprachige Exilliteratur seit 1933*. Bd. 3/Teil 5: USA. Zürich/München: Saur 2005, S. 211–239, hier S. 212–216.

4 Viëtor: *Deutsche Literaturgeschichte* (Anm. 1), S. 914

5 Weber: *Karl Viëtor* (Anm. 2), S. 915f.

Prof. Dr. Andrea Albrecht, Universität Heidelberg, Germanistisches Seminar, Hauptstraße 207–209, 69117 Heidelberg, E-Mail: andrea.albrecht@gs.uni-heidelberg.de

Prof. Dr. Carlos Spoerhase, Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, E-Mail: carlos.spoerhase@uni-bielefeld.de

Dr. Tilman Venzl, Universität Bielefeld, Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld, E-Mail: tilman.venzl@uni-bielefeld.de

gegen die Geistesgeschichte nur wenige Jahre später in seiner letzten Veröffentlichung die Spitze nahm,⁶ bemühte sich allerdings durchaus um ein ausgewogenes Urteil, das das „Neue[-] und Bedeutende[-]“ ebenso wie die „Gefahren und Schwächen der Geistesgeschichte“ einbezieht. In das „Sündenregister“⁷ dieser in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts „behersch[enden]“ literaturwissenschaftlichen Richtung schreibt Viëtor auch den Umstand,⁸ dass das „Gebiet der *Literatursoziologie*“ bisher „[u]nzulänglich angebaut ist“. Er nennt lediglich den Anglisten Levin Ludwig Schücking namentlich, weist aber auch pauschal auf „Forschungen über die Gesellschaftsliteratur des Barock“, „auf einige Studien über den bürgerlichen Charakter der Literatur des 19. Jahrhunderts“ sowie auf „Forschung[en] der Soziologen [...] zur Soziologie des literarischen *Lebens*“ hin. Auch „[d]ie Marxisten“ erwähnt er, die „diese Probleme entschiedener angepackt“ hätten, aber leider „auf dem dogmatischen Standpunkt des historischen Materialismus“ stehengeblieben seien.⁹

Viëtor ruft, wenngleich im Tenor des Ungenügens, in Erinnerung, dass es im Zuge der Neuausrichtung der Literaturgeschichte als Literaturwissenschaft in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu einem großen Interesse an der Soziologie gekommen war. Beispielsweise sollten in der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte*, wie Paul Kluckhohn, Erich Rothacker und Max Niemeyer 1923 im Vorwort des ersten Hefts herausstellen, neben der „geistesgeschichtlichen“ und der „form- und stilanalytischen“ auch andere „Richtungen, so die literarsoziologische, [...] zu Worte kommen“.¹⁰ Obgleich Viëtor 1945 diese literaturwissenschaftliche Strömung in Erinnerung ruft und das ganze Untersuchungsgebiet als akutes Desiderat ausweist, für das „noch vieles zu leisten“ sei,¹¹ ist die frühe Literatursoziologie seither weitgehend in Vergessenheit geraten.

Die einzige umfangreiche Wissenschaftsgeschichte der Literatursoziologie wurde 1977 von Jürgen Scharfschwerdt veröffentlicht, der auch die frühen Ansät-

⁶ In Karl Viëtor: Zur Einführung. In: K.V.: Geist und Form. Aufsätze zur deutschen Literaturgeschichte. Bern: Francke 1952, S. 5–12, hier S. 8, ist nur mehr von der Geistesgeschichte „als Äußerung eines späten Idealismus“ die Rede.

⁷ Viëtor: Deutsche Literaturgeschichte (Anm. 1), S. 909.

⁸ Klaus Weimar: [Art.] Geistesgeschichte. In: K.W. (Hg.): Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 1: A–G. 3., neu bearbeitete Aufl. Berlin/New York: De Gruyter 1997, S. 678–681, hier S. 678.

⁹ Viëtor: Deutsche Literaturgeschichte (Anm. 1), S. 910.

¹⁰ Paul Kluckhohn/Erich Rothacker/Max Niemeyer: Vorwort. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjs) 1 (1923), S. Vf., hier S. V.

¹¹ Viëtor: Deutsche Literaturgeschichte (Anm. 1), S. 910.

ze vor der ‚sozialwissenschaftlichen Wende‘¹² in der Literaturwissenschaft der 1960er- und 1970er-Jahre einbezieht.¹³ Sein Hinweis auf die Pfadabhängigkeit der literatursoziologischen Debatte war nicht zuletzt als Beitrag zu einer größeren Selbstreflexion der Forschungsrichtung gemeint. Der Vorstoß blieb jedoch nahezu folgenlos. Dies dokumentieren zahlreiche Beiträge in Lexika, Handbüchern oder Forschungsberichten, die die frühe literatursoziologische Debatte allenfalls sehr knapp abhandeln.¹⁴ Nach Scharfschwerdt sind nur wenige wissenschafts-

12 Vgl. unter anderem Wilhelm Voßkamp: *Literaturwissenschaft und Gesellschaftsgeschichte. Probleme einer interdisziplinären Literaturwissenschaft*. In: Paul Nolte u. a. (Hg.): *Perspektiven der Gesellschaftsgeschichte*. München: Beck 2000, S. 79–89, und Jörg Schönert: *Sozialwissenschaftliche Kategorien und Theorien in der Germanistik 1970–1985*. In: J.S.: *Perspektiven zur Sozialgeschichte der Literatur. Beiträge zu Theorie und Praxis*. Tübingen: Niemeyer 2007, S. 23–41.

13 Vgl. Jürgen Scharfschwerdt: *Grundprobleme der Literatursoziologie. Ein wissenschaftsgeschichtlicher Überblick*. Stuttgart u. a.: Kohlhammer 1977.

14 Vgl. etwa Hans Norbert Fügen: *Die Haupttrichtungen der Literatursoziologie und ihre Methoden. Ein Beitrag zur literatursoziologischen Theorie*. Bonn: Bouvier ⁶1974, passim; Wolfgang Frühwald: *Sozialgeschichte und Literaturgeschichte*. In: Wolfgang Schieder/Volker Sellin (Hg.): *Sozialgeschichte in Deutschland. Entwicklungen und Perspektiven im internationalen Zusammenhang*. Bd. 1: *Die Sozialgeschichte innerhalb der Geschichtswissenschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1986, S. 110–134, hier S. 110–112; Bernhard Jendricke: *Sozialgeschichte der Literatur. Neuere Konzepte der Literaturgeschichte und Literaturtheorie. Zur Standortbestimmung des Untersuchungsmodells der Münchener Forschergruppe*. In: Renate von Heydebrand/Dieter Pfau/Jörg Schönert (Hg.): *Zur theoretischen Grundlegung einer Sozialgeschichte der Literatur. Ein struktural-funktionaler Entwurf*. Tübingen: Niemeyer 1988, S. 27–84, hier S. 29; Hans Norbert Fügen: *Literatursoziologie*. In: Günter Endrweit/Gisela Trommsdorff (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie*. Bd. 2. Stuttgart: Ferdinand Enke 1989, S. 403–409, hier S. 405; Oliver Sill: *Literatursoziologie*. In: Georg Kneer/Klaus Kraemer/Armin Nassehi (Hg.): *Soziologie. Zugänge zur Gesellschaft*. Bd. 2: *Spezielle Soziologien*. Münster/Hamburg: Lit 1995, S. 337–357, hier S. 339; Rainer Baasner/Maria Zens: *Literatursoziologie*. In: R.B./M.Z.: *Methoden und Modelle der Literaturwissenschaft*. Berlin: Erich Schmidt 1996, hier S. 209–222, S. 209; Joachim Bark: [Art.] *Literatursoziologie*. In: Harald Fricke (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 2: H–O. 3., neu bearbeitete Aufl. Berlin/New York: De Gruyter 2000, S. 473–477, hier S. 474f.; Jürgen Fohrmann: *Das Versprechen der Sozialgeschichte*. In: Martin Huber/Gerhard Lauer (Hg.): *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 105–112, hier S. 105; Elke M. Geenen/Hans Norbert Fügen: *Literatursoziologie*. In: Günter Endrweit/Gisela Trommsdorff (Hg.): *Wörterbuch der Soziologie*. Stuttgart: Lucius und Lucius ²2002, S. 325–335, hier S. 328; Jörg Schönert: [Art.] *Sozialgeschichte*. In: Jan-Dirk Müller (Hg.): *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft*. Bd. 3: P–Z. Berlin/New York: De Gruyter 2003, S. 454–458, hier S. 455; Joachim Bark: [Art.] *Literatursoziologie*. In: Dieter Burdorf/Christoph Fasbender/Burkhard Moennighoff (Hg.): *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*. Stuttgart/Weimar: Metzler ³2007, S. 451–453, hier S. 451; Ralf Klausnitzer: *Institutionalisierung und Modernisierung der Literaturwissenschaft seit dem 19. Jahrhundert*. In: Thomas Anz (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände, Konzepte, Institutionen*. Bd. 3: *Institutionen und Praxisfelder*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007, S. 70–147, hier S. 100–102; Dorit

geschichtliche Untersuchungen zur frühen Literatursoziologie angestellt worden: Wilhelm Voßkamp charakterisierte 1993 einige wichtige literatursoziologische Entwürfe und vertritt insgesamt die These, dass die Forschungsrichtung sich gegen die konkurrierende Geistesgeschichte aufgrund institutioneller, methodischer und funktionsgeschichtlicher Faktoren nicht etablieren konnte.¹⁵ Petra Boden, die an Voßkamps Leitthese einer Statuskonkurrenz von geistesgeschichtlicher und literatursoziologischer Forschungsrichtung anschließt, bezieht zehn Jahre später nicht nur die stammeskundlichen Ansätze von August Sauer und Josef Nadler als weitere Konkurrenzentwürfe mit ein. Sie macht auch erstmals auf den für die Soziologie überaus günstigen kulturpolitischen Kontext während der Weimarer Republik aufmerksam.¹⁶ Weitere Studien weisen auf parallele Entwicklungen in anderen Disziplinen und Ländern hin,¹⁷ widmen sich einzelnen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern¹⁸ – wie Arnold Hirsch,¹⁹ Leo Löwen-

Müller: Geschichte der Literaturwissenschaft. Literaturwissenschaft nach 1968. In: Thomas Anz (Hg.): Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände, Konzepte, Institutionen. Bd. 3: Institutionen und Praxisfelder. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007, S. 147–190, hier S. 162–166; Claus-Michael Ort: Sozialwissenschaften. In: Thomas Anz (Hg.): Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände, Konzepte, Institutionen. Bd. 3: Institutionen und Praxisfelder. Stuttgart/Weimar: Metzler 2007, S. 470–478, hier S. 471f.; Michael Ansel: [Art.] Literatursoziologie. In: Gerhard Lauer/Christine Ruhrberg (Hg.): Lexikon Literaturwissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Reclam 2011, S. 197–199, hier S. 197f.; Jörg Schönert: [Art.] Sozialgeschichte der Literatur. In: Gerhard Lauer/Christine Ruhrberg (Hg.): Lexikon Literaturwissenschaft. Hundert Grundbegriffe. Stuttgart: Reclam 2011, S. 300–304, hier S. 301; und Andreas Dörner/Ludgera Vogt: Literatursoziologie. Eine Einführung in zentrale Positionen. Von Marx bis Bourdieu, von der Systemtheorie bis zu den British Cultural Studies. Wiesbaden: Springer Fachmedien²2013, S. 121.

15 Vgl. Wilhelm Voßkamp: Literatursoziologie. Eine Alternative zur Geistesgeschichte? „Sozialliterarische Methoden“ in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. In: Christoph König/Eberhard Lämmert (Hg.): Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 1910–1925. Frankfurt/M.: Fischer 1993, S. 291–303.

16 Vgl. Petra Boden: Stamm, Geist, Gesellschaft. Deutsche Literaturwissenschaft auf der Suche nach einer integrativen Theorie. In: Holger Dainat/Lutz Danneberg (Hg.): Literaturwissenschaft und Nationalsozialismus. Tübingen: Niemeyer 2003, S. 215–261.

17 Vgl. etwa Robert Born: Budapest und die Entwicklung des Sozialgeschichtlichen Ansatzes in der Kunstgeschichte. In: Dietlind Hüchtker/Alfrun Kliems (Hg.): Überbringen – Überformen – Überblenden. Theorietransfer im 20. Jahrhundert. Köln u. a.: Böhlau 2011, S. 93–123, und Christine Magerski: Schule machen. Zur Geschichte und Aktualität der Literatursoziologie. In: Zagreber Germanistische Beiträge (ZGB) 24 (2015), S. 193–220.

18 Vgl. auch die zahlreichen werkbiographischen Darstellungen zu einschlägigen Forscherpersönlichkeiten von Christian Steuerwald (Hg.): Klassiker der Soziologie der Künste. Prominente und bedeutende Ansätze. Wiesbaden: Springer 2017.

19 Vgl. Astrid Dröse: Die Verbürgerlichung des Pikaro. Arnold Hirsch (1901–1954) und die Literatursoziologie. In: Frank Estelmann/Bernd Zegowitz (Hg.): Literaturwissenschaften in Frankfurt, 1914–1945. Göttingen: Wallstein 2017, S. 203–222.

thal,²⁰ Samuel Lublinski,²¹ Georg Lukács,²² Levin Ludwig Schücking,²³ Marianne Thalmann²⁴ oder Karl Viëtor²⁵ – oder diskutieren literatursoziologische Ansätze im Kontext der NS-Literaturwissenschaft.²⁶ In der schmalen und oftmals insularen Forschung herrscht insgesamt die bereits von Jost Hermand mit Nachdruck vertretene Einschätzung vor, dass die Literatursoziologie eine kleine Opposition zur Geistesgeschichte gebildet habe, als unterlegener Forschungsansatz jedoch im Entwurfsstadium verharrt und nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten durch die Vertreibung und Ermordung ihrer maßgeblichen Vertreterinnen und Vertreter abgebrochen worden sei.²⁷ Mehr implizit als explizit wird hierbei ein Bild der Soziologie als genuin politisch progressive, demokratische Disziplin vorausgesetzt, das von der Soziologiegeschichte zwar lange gepflegt, mittler-

20 Vgl. Jan Süselbeck: Die Außenseiter sind die Lehrer. Leo Löwenthals Konzept einer Sozialgeschichte der Literatur. In: Nicolas Berg/Dieter Burdorf (Hg.): „Textgelehrte“. Literaturwissenschaft und literarisches Wissen im Umkreis der Kritischen Theorie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014, S. 215–231.

21 Vgl. Gotthart Wunberg: Lublinskis Versuch, Literatur soziologisch zu verstehen. In: Samuel Lublinski: Die Bilanz der Moderne. Hg. von Gotthart Wunberg. Tübingen: Niemeyer 1974, S. 369–406; Gotthart Wunberg: Samuel Lublinskis literatursoziologischer Ansatz. In: Helmut Scheuer (Hg.): Naturalismus. Bürgerliche Dichtung und soziales Engagement. Stuttgart u.a.: Kohlhammer 1974, S. 206–234; und Christine Magerski: Die Konstituierung des literarischen Feldes in Deutschland nach 1871. Berliner Moderne, Literaturkritik und die Anfänge der Literatursoziologie. Tübingen: Niemeyer 2004.

22 Vgl. unter anderem Magerski: Die Konstituierung des literarischen Feldes (Anm. 21).

23 Vgl. unter anderem Michael Ansel: Unzureichend reflektierte wissenschaftliche Innovation. Levin L. Schückings *Soziologie der literarischen Geschmacksbildung* und die Sozialgeschichte der 1970er und frühen 80er Jahre. In: Hartmut Kugler (Hg.): www.germanistik2001.de. Vorträge des Erlanger Germanistentags. Bd. 1. Bielefeld 2002, S. 233–244; Ulf Morgenstern: Anglistik an der Universität Leipzig. Das Englische Seminar in Kaiserreich, Weimarer Republik und Drittem Reich, 1891–1945. Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2006; Ulf Morgenstern: Bürgergeist und Familientradition. Die liberale Gelehrtenfamilie Schücking im 19. und 20. Jahrhundert. Paderborn u.a.: Schöningh 2012; und Jürgen Ronthaler/Elmar Schenkel (Hg.): Levin Ludwig Schücking. Gelehrter in schwierigen Zeiten. Leipzig: Edition Hamouda 2017.

24 Vgl. Elisabeth Grabenweger: Germanistik in Wien. Das Seminar für Deutsche Philologie und seine Privatdozentinnen (1897–1933). Berlin/Boston: De Gruyter 2016, S. 155f., 174f.

25 Vgl. unter anderem Carsten Zelle: „Ein deutscher Voltaire“. Karl Viëtors Lessingbild im Gedenkjahr 1929 und dessen geistesgeschichtliche Voraussetzungen. Mit einem Anhang: Karl Viëtor: *Lessing. Zum 200. Geburtstag*. In: Lessing Yearbook 38 (2008), S. 67–104, hier S. 67f.

26 Vgl. Gerhard Kaiser: Grenzverwirrungen. Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus. Berlin: Akademie Verlag 2008, S. 423–441.

27 Vgl. Jost Hermand: Synthetisches Interpretieren. Zur Methodik der Literaturwissenschaft. München ⁴1973, S. 100–107; und Jost Hermand: Geschichte der Germanistik. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1994, S. 91–93.

weile aber erheblich differenziert wurde.²⁸ Dirk Käsler wies bereits 1984 auf die „*unpolitische Tradition*“ der „*absolut überwiegende[n] Mehrheit der frühen deutschen Soziologen*“ hin, die weithin in der Tradition einer „*obrigkeitsstaatlichen Untertanengesinnung*“ standen.²⁹

Das zentrale Anliegen der Literatursoziologie besteht darin, die Literatur in gemeinsamer Anstrengung von Literaturwissenschaft und Soziologie als ein eminent gesellschaftliches Phänomen aufzufassen. Dieser Themenschwerpunkt wendet sich der frühen, in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts liegenden Etappe dieses Forschungsparadigmas aus einer fach- und wissenschaftsgeschichtlichen Perspektive zu. Es gilt einzelfallweise nachzuzeichnen, wie methodologisch aufgeschlossene Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler die nach dem Werturteilsstreit und der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie noch im Entstehen begriffene und sich dynamisch und teils konfliktreich entwickelnde Disziplin Soziologie beobachteten und die neuen Erkenntnispotenziale diskutierten und erprobten. Diese Ansätze und Überlegungen sind eng mit der ‚Sozialgeschichte der Literatur‘ verwoben und gehören somit in die „Reihe übergreifender und Forschung wie Lehre bindender Projekte“, die die Geisteswissenschaften Jürgen Fohrmann zufolge seit Jahrzehnten stimulieren.³⁰ Auch wenn in der frühen Literatursoziologie kein Repertoire historisch-systematischer Einsichten verborgen liegt, das ohne Abstriche oder Transformationen revitalisiert werden könnte, ergeben sich aus der Aufarbeitung dieser weitgehend vergessenen Etappe der Fachentwicklung womöglich auch Anregungen für die gegenwärtige Forschung – insbesondere in einer Zeit, in der die gesellschaftliche Bedeutung der Literatur wie der Literaturwissenschaft nachhaltig in Frage steht. Perspektivisch soll unsere zunächst vornehmlich germanistisch ausgerichtete Rekonstruktion der Frühgeschichte der Literatursoziologie dazu beitragen, den interdisziplinären Austausch zwischen den Literaturwissenschaften und der Soziologie aus seinem „Dornröschenschlaf“ zu wecken und auch in systematischer Hinsicht zu befruchten.³¹ Im Folgenden werden einige Problembereiche

28 Vgl. allgemein Stephan Moebius/Andrea Ploder (Hg.): *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie*. Bd. 1: *Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum*. Wiesbaden: Springer 2018.

29 Dirk Käsler: *Die frühe deutsche Soziologie 1909 bis 1934 und ihre Entstehungs-Milieus*. Eine wissenschaftssoziologische Untersuchung. Opladen: Westdeutscher Verlag 1984, S. 536f.

30 Jürgen Fohrmann: *Stellungswechsel*. Eine Art persischer Brief an unbestimmte Adressen. In: *Merkur* 71/815 (2017), S. 27–40, hier S. 34.

31 Claus-Michael Ort: ‚Sozialgeschichte‘ als Herausforderung der Literaturwissenschaft. Zur Aktualität eines Projekts. In: Martin Huber/Gerhard Lauer (Hg.): *Nach der Sozialgeschichte*. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen Historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Me-

und Fragezusammenhänge skizziert, die für ein genaueres Verständnis der frühen Literatursoziologie vielversprechend sein dürften.

1) Literaturwissenschaft und Soziologie

In seiner Rektoratsrede *Literaturgeschichte und Volkskunde* aus dem November 1907 konstatiert August Sauer, dass „die Richtungen der Soziologie, welche den Helden zerrieben, das Genie in seine Elemente auflösten, heute für überwunden gelten“ könnten.³² Bereits sechs Jahre später schlägt Carl Enders einen anderen Ton an, wenn er Fernand Baldenspergers „Betrachtungen [...] zur Soziologie der Literatur“ zubilligt, „für den Literarhistoriker von wesentlicher Bedeutung“ zu sein.³³ Der berühmte französische Literaturwissenschaftler wollte, wie dieser sein Hauptanliegen in einem 1929 in der *Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* (DVJs) erschienenen Aufsatz referiert, „die ‚Literatur‘ auf ihren authentischen Platz zwischen dem Individualismus alles [sic] Schaffens und der soziologischen Erscheinung“ stellen und „somit dem literarischen ‚Ausdruck‘ seinen legitimen Rang“ anweisen.³⁴ Von Eduard Spranger ist eine wenig später geäußerte Bemerkung gegenüber Paul Kluckhohn bekannt, wonach die Soziologie in Zukunft gar das neue Paradigma der Geisteswissenschaften bilden werde.³⁵ Der hier deutlich werdende ebenso drastische wie zügige Wandel in der Ein- und Wertschätzung der Soziologie seitens der Literaturwissenschaft ist erklärungsbedürftig. Während Sauer die materialistischen Ansätze in der Soziologie als Feindbild im Auge hat, bezog sich Eduard Spranger längst auf eine „Zentral-

dientheorie. Festschrift für Wolfgang Frühwald und Georg Jäger. Tübingen: Niemeyer 2000, S. 113–128, hier S. 115.

32 August Sauer: *Literaturgeschichte und Volkskunde*. Rektoratsrede gehalten in der Aula der k.k. deutschen Karl-Ferdinands-Universität in Prag. Am 18. November 1907. Prag: J. G. Calve'sche K. U. K. Hof- und Universitäts-Buchhandlung 1907, S. 11.

33 Carl Enders: *Literaturgeschichte*. In: *Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte* 24 (1913), S. 369–391, hier S. 369.

34 Fernand Baldensperger: Ist die Literatur der Ausdruck der Gesellschaft? In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* (DVJs) 7 (1929), S. 17–28, hier S. 18. Vgl. auch Fernand Baldensperger: *La littérature. Création, succès, durée*. Paris: Ernest Flammarion 1913.

35 Die Bemerkung stammt von 1932. Vgl. Holger Dainat/Rainer Kolk: Das Forum der Geistesgeschichte. Die *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* (1923–1944). In: Robert Harsch-Niemeyer (Hg.): *Beiträge zur Methodengeschichte der neueren Philologie*. Zum 125jährigen Bestehen des Max Niemeyer Verlages. Tübingen: Niemeyer 1995, S. 111–134, hier S. 126, sowie das entsprechende Zitat zu Beginn des Beitrags von Annika Differding und Yvonne Zimmermann in diesem Heft.

wissenschaft, welche die moderne Lebensbetrachtung beherrscht⁴³⁶ und von der man sich eine „neue[-] Kultursynthese“⁴³⁷ erwartete. Der preußische Staatssekretär und Kultusminister Carl Heinrich Becker, der von 1916 bis 1930 die Bildungspolitik Preußens wesentlich bestimmte,³⁸ spricht 1919 von der „soziologischen Betrachtung“ als einer „Synthese“ und fordert die Einrichtung weiterer „[s]oziologische[r] Lehrstühle“.³⁹

Der überzeugte Demokrat Becker, der eine Reihe von Berufungen – etwa diejenigen von Karl Mannheim, Max Scheler und Paul Tillich – teils gegen große Widerstände durchsetzte,⁴⁰ stand dem für seine „Soziologie-Feindschaft“⁴¹ bekannten George-Kreis nahe,⁴² bezeichnenderweise versuchte er, Friedrich Gundolf in Berlin zu installieren.⁴³ Damit drängen sich weitere Fragen auf: Welchen politischen Spielraum bot der Bezug auf die Soziologie, die angesichts ihrer maßgeblichen Prägung durch Auguste Comte und Émile Durkheim weithin als demokratisch und liberal galt? Mit welchen weltanschaulichen Gehalten wurde die Soziologie verknüpft? Welcher Deutungsspielraum bestand jeweils? Welche fachpolitischen Positionen standen beim Dialog mit der Soziologie auf dem Spiel? Bei Wilhelm Dilthey ist beispielsweise eine entschiedene, seit den 1880er-Jahren geäußerte Aversion gegen die als ‚westlich‘ und ‚undeutsch‘ geltende Soziologie zu verzeichnen,⁴⁴ während der Marxist Alfred Kleinberg in den 1920er-Jahren mit

36 Klaus Lichtblau: Kulturkrise und Soziologie um die Jahrhundertwende. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1996, S. 530.

37 Lichtblau: Kulturkrise (Anm. 36), S. 419.

38 Vgl. vor allem Guido Müller: Weltpolitische Bildung und akademische Reform. Carl Heinrich Beckers Wissenschafts- und Hochschulpolitik, 1908–1930. Köln u.a.: Böhlau 1991.

39 Carl Heinrich Becker: Gedanken zur Hochschulreform. In: C.H.B.: Internationale Wissenschaft und nationale Bildung. Ausgewählte Schriften. Köln u.a.: Böhlau 1997, S. 190.

40 Vgl. Peter Gostmann/Jens Koolwaay: „Der Tag war da: so stand der Stern.“ C.H. Becker und die Frankfurter Soziologie der Zwischenkriegszeit. In: Zeitschrift für Ideengeschichte 5 (2011), S. 17–32.

41 Wolf Lepenies: Die drei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft. Frankfurt/M.: Fischer²2006, S. 311.

42 Vgl. Carola Groppe: Neubeginn durch einen dritten Humanismus? Der preußische Kultusminister C.H. Becker und der George-Kreis in der Weimarer Republik. In: Castrum Peregrini. Zeitschrift für Literatur, Kunst- und Geistesgeschichte 49 (2000), S. 41–61.

43 Vgl. Wolfgang Höppner: Eine Institution wehrt sich. Das Berliner Germanische Seminar und die Geistesgeschichte. In: Christoph König/Eberhard Lämmert (Hg.): Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 1910 bis 1925. Frankfurt/M.: Fischer 1993, S. 362–381.

44 Vgl. Klaus Christian Köhnke: Die Wechselwirkungen zwischen Dilthey's Soziologiekritik und Simmels soziologischer Methodik. In: Dilthey-Jahrbuch für Philosophie und Geschichte der Geisteswissenschaften 6 (1989), S. 303–326.

Paul Merker darüber streitet, ob literatursoziologische Ansätze mit einem idealistischen Literaturbegriff vereinbar sind.⁴⁵

Durch die erwähnten Aspekte ist auch die Frage berührt, welchen Skopus der Begriff Soziologie im ersten Drittel des Jahrhunderts eigentlich besaß. Wurde hierunter eine allgemeine Denkweise, konkrete Methoden und Theorien oder ein Set von Fragemöglichkeiten und Problemstellungen verstanden? Wer galt überhaupt als Vertreterin beziehungsweise Vertreter der sich gerade erst als Universitätsdisziplin institutionalisierenden Soziologie?⁴⁶ Karl Lamprecht beispielsweise, dessen gegen die Ranke-Schule gerichtete sozialpsychologische Kulturgeschichte eine „erhebliche[-] Herausforderung der etablierten deutschen Geschichtswissenschaft“⁴⁷ firmierte durchaus als ein solcher.⁴⁸ Welche Soziologinnen und Soziologen – um nur einige der wichtigsten zu nennen: Hans Freyer, Karl Lamprecht, Karl Mannheim, Franz Oppenheimer, Georg Simmel, Ferdinand Tönnies, Leopold von Wiese oder Alfred und Max Weber – galten als besonders anregend für literaturwissenschaftliche Fragen und inwiefern wurden sie rezipiert? Ungeklärt ist auch, ob die Hauptaufmerksamkeit dabei mehr auf inhaltlichen Forschungserträgen, den Theorieangeboten, den heuristischen Begriffen oder den Untersuchungsmethoden lag. Welche Rolle spielten bei der Aufnahme durch die Literaturwissenschaft ferner die Kontroversen und Debatten, die die Soziologie im Zuge ihrer Institutionalisierung führte – etwa der Werturteilsstreit, die Adam-Mül-

45 Vgl. vor allem Alfred Kleinberg: Soziologische Literaturgeschichtsforschung. In: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik 2 (1925), S. 573–578, und Paul Merker: Individualistische und soziologische Literaturforschung. In: Zeitschrift für deutsche Bildung 1 (1925), S. 15–27. Vgl. zu Kleinberg beziehungsweise Merker Uwe-Karsten Ketelsen: Gewillt sein, wissend am eigenen Schicksal zu arbeiten. Alfred Kleinberg und seine *Skizze: Die deutsche Dichtung in ihren sozialen, zeit- und geistesgeschichtlichen Bedingungen*. In: Reiner Wild (Hg.): Dennoch leben sie. Verfemte Bücher, verfolgte Autorinnen und Autoren. Zu den Auswirkungen nationalsozialistischer Literaturpolitik. München: edition text + kritik 2003, S. 193–200, und Wojciech Kumicki: Paul Merker (1881–1945) und Gerhart Hauptmann. In: Klaus Hildebrandt/Krzysztof A. Kuczyński (Hg.): „Habt herzlichen Dank für Eure Freundschaft ...“. Menschen um Gerhart Hauptmann. Wrocław: Wissenschaftlicher Verlag der Staatlichen Fachhochschule in Wrocław 2011, S. 163–224.

46 Vgl. Klaus Lichtblau: Anfänge der Soziologie in Deutschland (1871–1918). In: Stephan Moebius/Andrea Ploder (Hg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Bd. 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer 2018, S. 11–35, hier S. 17.

47 Wolfgang E. J. Weber: „Der Pfarrersohn hätte es so wenig nötig gehabt.“ Karl Lamprechts Leben und Werk zwischen Tradition und Innovation. In: Jonas Flöter/Gerald Diesener (Hg.): Karl Lamprecht (1856–1915). Durchbruch in der Geschichtswissenschaft. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2015, S. 15–26, hier S. 26.

48 Vgl. Gerald Mozetič: Anfänge der Soziologie in Österreich. In: Stephan Moebius/Andrea Ploder (Hg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Bd. 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer 2018, S. 37–64, hier S. 43f.

ler-Debatte oder die Auseinandersetzungen um die Wissenssoziologie? Auch die Beschäftigung der Literaturwissenschaft mit den seit 1910 abgehaltenen Soziologentagen harrt noch einer eingehenden Untersuchung.

Auf dem 7. Deutschen Soziologentag, bei dem unter anderem Josef Nadler und Erich Rothacker für eine stärkere interdisziplinäre Kooperation warben, während insbesondere Leopold von Wiese die Eigenständigkeit der Soziologie betonte, gab es beispielsweise erstmals eine kunstsoziologische Sektion.⁴⁹ In diesem Zusammenhang wird auch bereits der konzeptionelle Unterschied von Literatursoziologie im Sinne einer speziellen Soziologie einerseits und einer literaturwissenschaftlichen Forschungsrichtung andererseits betont, wofür Erich Köhler später bekanntlich die Begriffe „Soziologie der Literatur“ beziehungsweise „Literatursoziologie“ vorschlug.⁵⁰ In Bezug auf die Abstimmung von Kooperationsmöglichkeiten und die Abgrenzung exklusiver Kompetenzbereiche ist auch zu fragen, wie die soziologisch interessierten Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler auf literaturbezogene Arbeiten von Soziologinnen und Soziologen reagierten, etwa auf das Goethe-Buch von Georg Simmel, die Schiller-Studien von Ferdinand Tönnies oder die philologischen Überlegungen von Max Weber. Wie stark ist das Interesse an Literatur überhaupt unter Soziologinnen und Soziologen verbreitet? Und welche Aufmerksamkeit erfährt dabei die Literaturwissenschaft als Sachwalterin des ästhetischen Gegenstandsbereichs? Wie sind Grenzgänger wie René König einzuschätzen, der auf Grundlage einer Arbeit zum Naturalismus in der französischen Literatur promoviert wurde und nach eigener Auskunft den „Weg zur Soziologie über die Kunst gefunden“ hat?⁵¹

49 Vgl. Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Hg.): Verhandlungen des 7. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1930 in Berlin: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen. Tübingen: Mohr Siebeck 1931, S. 121–195.

50 Erich Köhler: Einige Thesen zur Literatursoziologie. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift (GRM) 55 (1974), S. 257–264, hier S. 257.

51 René König: Autobiographische Schriften. Leben im Widerspruch – Versuch einer intellektuellen Autobiographie. Nebenbei geschehen – Erinnerungen. Texte aus dem Nachlaß. Hg. von Mario König und Oliver König. Opladen: Leske + Budrich (1999), S. 32. Vgl. unter anderem René König: Die naturalistische Ästhetik in Frankreich und ihre Auflösung. Ein Beitrag zur systematischen Künstlerästhetik [1931]. Hg. von Hans Peter Thurn. Opladen: Leske + Budrich 1998; René König: Künstlerästhetik als geisteswissenschaftliches Problem. In: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft (ZÄK) 27 (1933), S. 1–32; René König: Das Kunstwerk als Quelle kunsttheoretischer Einsichten. In: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft (ZÄK) 30 (1936), S. 1–27; und René König: Literarische Geschmacksbildung. In: Das deutsche Wort 13 (1937), S. 71–82.

2) Literatursoziologie als Forschungsfeld

Beim Blick auf die Literatursoziologie als ein seit den 1910er-Jahren wachsendes Forschungsfeld ist zunächst nach der Konzeptualisierung der jeweiligen Untersuchungsgegenstände zu fragen: Welche Begriffe und Kategorien werden jeweils gebraucht, um welche Erkenntnisverfahren ins Werk zu setzen und welche Erkenntnisinteressen zu verfolgen? Nach Ernst Kohn-Bramstedt habe die Literatursoziologie beispielsweise den „gesamten Wirkungszusammenhang von literarischer Produktion und Rezeption auf dem Hintergrund der Gesellschaft“ zu erfassen,⁵² während Hans Pyritz das „Wechselverhältnis des schaffenden Einzelnen und der Gesellschaft“ als Erkenntnisgegenstand der Literatursoziologie betrachtet.⁵³ Dominiert in den literatursoziologischen Ansätzen die im Zeichen eines „methodologische[n] Holismus“ stehende Leitfrage,⁵⁴ wie die einzelnen Autorinnen und Autoren literarischer Texte durch die Zugehörigkeit zu umfassenden Sozialzusammenhängen geprägt sind? Die Zugehörigkeit zu ‚Gemeinschaften‘ oder ‚Gesellschaften‘ im Sinne von Ferdinand Tönnies wird vielfach als zentral und mithin als Voraussetzung für weitere literaturwissenschaftliche Einordnungen und Deutungen erachtet. Die Zuweisung zu einer ‚Nation‘, zu einem ‚Volk‘,⁵⁵ zu einem ‚Stamm‘⁵⁶ oder auch zu einer ‚Generation‘⁵⁷ geht der soziologisch informierten

52 Ernst Kohn-Bramstedt: Probleme der Literatursoziologie. In: Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung 7 (1931), S. 719–731, hier S. 721.

53 Hans Werner Pyritz: [Rezension] Heddy Neumeister, *Geistlichkeit und Literatur* [...]. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur (ZfdA) 69 (1932), S. 39–41, hier S. 40.

54 Dirk Käsler: Der Streit um die Bestimmung der Soziologie auf den Deutschen Soziologentagen, 1910 bis 1930. In: M. Rainer Lepsius (Hg.): *Soziologie in Deutschland und Österreich, 1918–1945. Materialien zur Entwicklung, Emigration und Wirkungsgeschichte*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1981, S. 199–244, hier S. 200.

55 Vgl. unter anderem Georg Keferstein: Aufgaben einer volksbezogenen Literatursoziologie. In: *Volksspiegel. Zeitschrift für deutsche Soziologie und Volkswissenschaft* 1 (1934), S. 114–123; Fritz Martini: Das Problem der literarischen Schichten im Mittelalter. In: *Geistige Arbeit* 4 (1937), S. 7f.; Willi Flemming: *Wesen und Aufgaben volkhafter Literaturgeschichtsschreibung*. Breslau: Ferdinand Hirt 1944; dazu Kaiser: *Grenzverwirrungen* (Anm. 26), S. 423–441.

56 Vgl. unter anderem Josef Nadler: Die literarhistorischen Erkenntnismittel des Stammesproblems. In: *Deutsche Gesellschaft für Soziologie* (Hg.): *Verhandlungen des 7. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1930 in Berlin: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen*. Tübingen: Mohr Siebeck 1931, S. 242–257; dazu Irene Ranzmaier: *Stamm und Landschaft. Josef Nadlers Konzeption der deutschen Literaturgeschichte*. Berlin/New York: De Gruyter 2008, S. 44–49.

57 Vgl. unter anderem Julius Petersen: *Die Wesensbestimmung der deutschen Romantik*. Leipzig: Quelle & Meyer 1926, S. 132–170; Richard Alewyn: *Das Problem der Generation in der Geschichte*. In: *Zeitschrift für deutsche Bildung* 5 (1929), S. 519–527; Julius Petersen: *Die literarischen Generationen*. Berlin: Junker und Dünnhaupt 1930; Eduard Wechßler: *Die Generation als Jugendreihe und*

Analyse und Deutung einzelner Werke,⁵⁸ Epochen,⁵⁹ Stile⁶⁰ oder literarischer Vermittlungsinstitutionen⁶¹ zumeist voraus. All diese Kategorien haben verschiedene Extensionen und beschreiben unterschiedliche Emergenzeffekte.

Welche Leitunterscheidungen bestimmen die literatursoziologischen Forschungsarbeiten und welche Kategorienverschiebungen gegenüber anderen Richtungen sind signifikant? Wie wird beispielsweise angesichts sozialtheoretischer Kontextualisierungen mit dem Autonomiepostulat oder mit der Kategorie des Genies umgegangen?⁶² Es lässt sich etwa konstatieren, dass zahlreiche Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler – anders als die diesbezügliche Forschung der 1960er- und 1970er-Jahre vermuten lässt –⁶³ bereits die Mög-

ihr Kampf um die Denkform. Leipzig: Quelle & Meyer 1930; dazu vor allem Walter Erhart: Generationen. Zum Gebrauch eines alten Begriffes für die jüngste Geschichte der Literaturwissenschaft. In: Jörg Schönert (Hg.): Literaturwissenschaft und Wissenschaftsforschung. Stuttgart/Weimar: Metzler 2000, S. 77–100.

58 Vgl. etwa Merker: Individualistische und soziologische Literaturforschung (Anm. 45); Werner Ziegenfuß: [Art.] Kunst (Bildende Kunst und Literatur). In: Goetz Briefs/Alfred Vierkandt (Hg.): Handwörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Ferdinand Enke 1931, S. 308–338, hier S. 335; und Karl Viëtor: Programm einer Literatursoziologie. In: Volk im Werden 2 (1934), S. 35–44.

59 Vgl. vor allem Arnold Hirsch: Soziologie und Literaturgeschichte. In: Euphorion 29 (1928), S. 74–82.

60 Vgl. insbesondere Paul Merker: Neue Aufgaben der deutschen Literaturgeschichte. Leipzig/Berlin: Teubner 1921, S. 48–65; Erich Rothacker: Der Beitrag der Philosophie und der Einzelwissenschaften zur Kunstsoziologie. In: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (Hg.): Verhandlungen des 7. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1930 in Berlin: Vorträge und Diskussionen in der Hauptversammlung und in den Sitzungen der Untergruppen. Tübingen: Mohr Siebeck 1931, S. 132–156; und Erich Rothacker: Zur Lehre vom Menschen. Ein Sammelreferat über Neuerscheinungen zur Kultursoziologie. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjs) 11 (1933), S. 145–163.

61 Vgl. vor allem Levin Ludwig Schücking: Die Soziologie der literarischen Geschmacksbildung. München: Rösl 1923; und Levin Ludwig Schücking: Die Soziologie der literarischen Geschmacksbildung. Leipzig/Berlin: Teubner ²1931.

62 Vgl. unter anderem Edgar Zilsel: Die Geniereligion. Ein kritischer Versuch über das moderne Persönlichkeitsideal, mit einer historischen Begründung [1918]. Hg. von Johann Dvorak. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1990; Edgar Zilsel: Die Entstehung des Geniebegriffs. Ein Beitrag zur Ideengeschichte der Antike und des Frühkapitalismus. Tübingen: Mohr 1926; Martin Sommerfeld: Zum Problem der literarischen Kritik. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjs) 7 (1929), S. 693–704, hier vor allem S. 699; Kohn-Bramstedt: Probleme der Literatursoziologie (Anm. 52); Wilhelm Lange-Eichbaum: Das Genie-Problem. Eine Einführung. München: Ernst Reinhardt 1931; Ziegenfuß: Kunst (Anm. 58); und Ernst Krist/Otto Kurz: Die Legende vom Künstler. Ein geschichtlicher Versuch [1934]. Hg. von Ernst Hans Gombrich. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1980.

63 Vgl. beispielsweise Helmut Kreuzer: Trivialliteratur als Forschungsproblem. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjs) 41 (1967), S. 173–191; und

lichkeiten der Trivalliteraturforschung methodologisch reflektierten und praktisch explorierten,⁶⁴ auch wenn man diese Ansätze in ihrer Reichweite nicht überschätzen darf. Welche Darstellungsformen – einschließlich von Textsorten, Argumentationsweisen oder Stilregistern – und Praktiken sind in literatursoziologischen Arbeiten zu beobachten, und lassen sich Unterschiede zu anderen Forschungsfeldern verzeichnen? Wie verhalten sich die zahlreichen manifestartigen Abhandlungen zu konkreten Durchführungen in Aufsatz- oder Buchform,⁶⁵ und was ist hieraus mit Blick auf den Grad der institutionellen Etabliertheit und fachlichen Spezialisierung der Literatursoziologie zu schließen?

Zu fragen ist auch nach dem Verhältnis von Werkinterpretation und Kontextstudien, also, modernisierend gesprochen, nach dem sogenannten ‚Verknüp-

Günther Fetzter/Jörg Schönert: Zur Trivalliteraturforschung, 1964–1976. In: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL) 2 (1977), S. 1–39.

64 Vgl. etwa Ferdinand Josef Schneider: Die Freimaurerei und ihr Einfluss auf die geistige Kultur in Deutschland am Ende des XVIII. Jahrhunderts. Prolegomena zu einer Geschichte der deutschen Romantik. Prag: Taussig & Taussig 1909; Marianne Thalmann: Der Trivialroman des 18. Jahrhunderts und der romantische Roman. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Geheimbundmystik. Berlin: Ebering 1923; Hans Epstein: Der Detektivroman der Unterschicht. Bd. 1: Die Frank-Allan-Serie. Frankfurt/M.: Neuer Frankfurter Verlag 1930; Heinrich Lützel: Probleme der Literatursoziologie. Zu einem Buch von Marianne Thalmann. In: Die Neueren Sprachen 40 (1932), S. 473–478; und Gerda Eichbaum: Neue Schriften zum Thema der Literatursoziologie. In: Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte (VSWG) 26 (1933), S. 52–56.

65 Vgl. unter anderem Levin Ludwig Schücking: Literaturgeschichte und Geschmacksgeschichte. Ein Versuch zu einer neuen Problemstellung. In: Germanisch-Romanische Monatsschrift (GRM) 5 (1913), S. 561–577; Paul Merker: Der Ausbau der deutschen Literaturgeschichte. In: Neue Jahrbücher für das Klassische Altertum, Geschichte und deutsche Literatur und für Pädagogik 45 (1920), S. 63–83; Merker: Neue Aufgaben (Anm. 60), S. 48–65; Fritz Brüggemann: Psychogenetische Literaturwissenschaft. Eine Rechtfertigung und eine Forderung. In: Zeitschrift für Deutsche Kunde 39 (1925), S. 755–763; Kleinberg: Soziologische Literaturgeschichtsforschung (Anm. 45); Merker: Individualistische und soziologische Literaturforschung (Anm. 45); Fritz Brüggemann: Literaturgeschichte als Wissenschaft auf dem Grunde kulturgeschichtlicher Erkenntnis im Sinne Karl Lamprechts. In: Zeitschrift für deutsche Bildung 2 (1926), S. 469–479; Hirsch: Soziologie und Literaturgeschichte (Anm. 59); Baldensperger: Ist die Literatur der Ausdruck der Gesellschaft? (Anm. 34); Kohn-Bramstedt: Probleme der Literatursoziologie (Anm. 52); Rothacker: Der Beitrag der Philosophie (Anm. 60); Leo Löwenthal: Zur gesellschaftlichen Lage der Literatur. In: Zeitschrift für Sozialforschung 1 (1932), S. 85–102; Rothacker: Zur Lehre vom Menschen (Anm. 60); Keferstein: Aufgaben einer volksbezogenen Literatursoziologie (Anm. 55); Viëtor: Programm einer Literatursoziologie (Anm. 58); Horst Kunze: Buchkunde und Literaturgeschichte. Buchkundliche Voraussetzungen zu einer Literaturgeschichte des Publikumsgeschmacks. In: Buch und Schrift. Jahrbuch der Freunde des Deutschen Buchmuseums. N.F. 1 (1938), S. 106–129; und Eugen Lerch: „Gesellschaft“ und „Gemeinschaft“. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjs) 22 (1944), S. 106–120.

fungsproblem‘,⁶⁶ der Vermittlung von Form und Inhalt literarischer Texte mit den übergreifenden gesellschaftlichen Zusammenhängen. Obgleich beispielsweise Paul Merker und Karl Viëtor derartige Probleme explizit adressieren,⁶⁷ „fehlte es der literatursoziologischen Richtung“ Wilhelm Voßkamp zufolge „einerseits an einer Theorie des Zusammenhangs der geistigen und materiellen Kräfte der Geschichte und andererseits an einer Konzeption der (soziologischen) *Werkinterpretation*“.⁶⁸ Falls in diesem Sinne die Kontextforschung tatsächlich überwiegt, ist nicht zuletzt den für die spätere literatursoziologische Diskussion so wichtigen Kategorien wie Realismus und Bürgertum/Verbürgerlichung,⁶⁹ Kapitalismus, Liberalismus und Sozialismus⁷⁰ oder des freien Schriftstellertums nachzugehen. Wird bei der Untersuchung soziologisch informierter Autorinnen und Autoren – um ein paar prominente Beispiele zu nennen: Hermann Broch, Hugo von Hofmannsthal, Franz Kafka oder Rainer Maria Rilke –⁷¹ eine entsprechende Kontextbildung für nötig erachtet? Welche Phasen der deutschen Literaturgeschichte werden vornehmlich literatursoziologisch untersucht? Stimmt unsere Vermutung, dass die Aufmerksamkeit vor allem tendenziell unterforschten respekti-

66 Vgl. unter anderem Gerhard Sauder: „Sozialgeschichte der Literatur“. Ein gescheitertes Experiment? In: *KulturPoetik* 10 (2010), S. 250–263.

67 Vgl. Merker: *Neue Aufgaben* (Anm. 60), S. 60–65; und Viëtor: *Programm einer Literatursoziologie* (Anm. 58).

68 Voßkamp: *Literatursoziologie* (Anm. 15), S. 300.

69 Vgl. unter anderem Brüggemann: *Psychogenetische Literaturwissenschaft* (Anm. 65); Marianne Thalmann: *Die Anarchie im Bürgertum. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des liberalen Dramas*. München: Georg Müller 1932; Arnold Hirsch: *Bürgertum und Barock im deutschen Roman. Zur Entstehungsgeschichte des bürgerlichen Weltbildes*. Frankfurt/M.: Baer & Co. 1934; Leo Balet/Eberhard Rebling: *Die Verbürgerlichung der deutschen Kunst, Literatur und Musik im 18. Jahrhundert*. Straßburg u. a.: Heitz & Co./J. Ginsberg 1936; Rohtraut Bäsken: *Die Dichter des Göttinger Hains und die Bürgerlichkeit. Eine literatursoziologische Studie*. Königsberg/Berlin: Ost-Europa-Verlag 1937; dazu Hans-Edwin Friedrich/Fotis Jannidis/Marianne Willems: *Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert*. In: H.-E.F./F.J./M.W. (Hg.): *Bürgerlichkeit im 18. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer 2006, S. IX–XL; und Claudius Sittig: *Zur Rede von „Bürgerlichkeit“ und „Verbürgerlichung“ in der Literaturgeschichtsschreibung*. In: Marcel Lepper/Dirk Werle (Hg.): *Entdeckung der frühen Neuzeit. Konstruktionen einer Epoche der Literatur- und Sprachgeschichte seit 1750*. Stuttgart: Hirzel 2011, S. 129–140.

70 Vgl. Oskar Benda: *Der gegenwärtige Stand der deutschen Literaturwissenschaft. Eine erste Einführung in ihre Problemlage*. Wien/Leipzig: Hölderlin-Pichler-Tempsky A.G. 1928; Marianne Thalmann: *Die Anarchie im Bürgertum. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des liberalen Dramas*. München: Georg Müller 1932; und Eichbaum: *Neue Schriften zum Thema der Literatursoziologie* (Anm. 64).

71 Vgl. Peter Sprengel: *Geschichte der deutschsprachigen Literatur, 1900–1918. Von der Jahrhundertwende bis zum Ende des Ersten Weltkriegs*. München: Beck 2004, S. 88f.

ve neu entdeckten Forschungsfeldern gilt – wie der Literatur des Mittelalters,⁷² des Humanismus,⁷³ des Barocks⁷⁴ oder des Biedermeier?⁷⁵

In Ergänzung zur Theoriebildung, Methodenreflexion und Forschungspraxis ist in diesem Rahmen auch das disziplinäre Selbstverständnis der frühen Literatursoziologie im Vergleich zu heutigen Positionen zu erschließen. Welche Traditionen werden beispielsweise durch die maßgeblichen Vertreterinnen und Vertreter herausgehoben, und welche Rückschlüsse erlauben die historischen Selbsterzählungen? Anders als Jürgen Scharfschwerdt, der in seinem historischen Abriss bei Friedrich Schiller beginnt und die unter anderem durch Jean-Jacques Rousseau, Madame de Staël, Louis de Bonald, Alexis de Tocqueville, Hippolyte Taine und Jean-Marie Guyau repräsentierte französische Diskussion einbezieht,⁷⁶ machen die Zeitgenossinnen und Zeitgenossen vornehmlich rezente Vorläuferinnen und Vorläufer beziehungsweise Anregerinnen und Anreger namhaft. Zumeist werden Kuno Francke, Samuel Lublinski, Franz Mehring und Gustav Roethe sowie bald auch Levin Ludwig Schücking genannt. Dass allerdings nicht zuletzt Traditionslinien in den angelsächsischen Raum führen, betonen beispielsweise Gustav Hübener, Walther Fischer und Julius Petersen.⁷⁷ Heinrich Lützel stellt

72 Vgl. etwa Paul Kluckhohn: Ministerialität und Ritterdichtung. In: Zeitschrift für deutsches Altertum (ZfdA) 52 (1910), S. 135–168; Paul Kluckhohn: Der Minnesang als Standesdichtung. In: Archiv für Kulturgeschichte (AKG) 11 (1914), S. 389–410; Edward Schröder: Rudolf von Ems und sein Litteraturkreis. In: Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur (ZfdA) 67 (1930), S. 209–251; dazu Joachim Heinze: Literatur und historische Wirklichkeit. Zur fachgeschichtlichen Situierung sozialhistorischer Forschungsprogramme in der Altgermanistik. In: Eckart Conrad Lutz (Hg.): Das Mittelalter und die Germanisten. Zur neueren Methodengeschichte der germanischen Philologie (Freiburger Colloquium 1997). Freiburg/CH: Universitätsverlag 1998, S. 93–114.

73 Vgl. vor allem Paul Merker: Das Zeitalter des Humanismus und der Reformation. In: Zeitschrift für Deutschkunde 42 (1928), S. 337–358; Erich Trunz: Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur. In: Jahrbuch für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 20 (1931), S. 17–53.

74 Vgl. etwa Karl Viëtor: Das Zeitalter des Barock. In: Zeitschrift für Deutschkunde 42 (1928), S. 385–405; Erika Vogt: Die gegenhöfische Strömung in der deutschen Barockliteratur. Leipzig: J.J. Weber 1932; Hirsch: Bürgertum und Barock (Anm. 69); dazu Wilhelm Voßkamp: Deutsche Barockforschung in den zwanziger und dreißiger Jahren. In: Klaus Garber (Hg.): Europäische Barock-Rezeption. Bd. 1. Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1991, S. 683–703.

75 So etwa, wenngleich zurückgenommen, bei Paul Kluckhohn: Biedermeier als literarische Epochenbezeichnung. Ein erweiterter Vortrag. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjs) 13 (1935), S. 1–43, hier vor allem S. 9–12; dazu Petra Boden: Im Käfig des Paradigmas. Biedermeierforschung, 1928–1945. In: Euphorion 90 (1996), S. 432–444.

76 Vgl. Scharfschwerdt: Grundprobleme der Literatursoziologie (Anm. 13), S. 42–49.

77 Vgl. Gustav Hübener: Neue Anglistik und ihre Methoden. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjs) 2 (1924), S. 330–338; Walther Fischer: Soziologische Gesichtspunkte in der amerikanischen Literaturbetrachtung. In: Jahrbuch für Philologie 2 (1927), S. 122–137; und Julius Petersen: Die Wissenschaft von der Dichtung. System und Methoden-

die internationalen Dimensionen des literatursoziologischen Ansatzes heraus,⁷⁸ wenn er pointiert, dass der „ausländische[-] [...] mehr als der deutsche Historiker der deutschen Literatur zu gesellschaftswissenschaftlichen Forschungen geneigt war“.⁷⁹ Zu fragen ist auch nach Anschlusspotenzialen oder gar konkreten Kooperationen zu verwandten Disziplinen beziehungsweise Forschungsrichtungen wie beispielsweise der soziologischen Ästhetik,⁸⁰ der Soziologie der bildenden Kunst⁸¹ oder der Buchwissenschaft.⁸²

Die Frage nach der Selbsteinordnung der Literatursoziologie ist freilich auch im Blick auf andere Positionen im methodischen und theoretischen Spektrum der Literaturwissenschaft selbst zu stellen. Kann die etablierte These von einer Konkurrenz zwischen Literatursoziologie und Geistesgeschichte angesichts der bildungspolitischen Förderung der Soziologie als Disziplin der Syntheseangebote aufrechterhalten werden? Wenn Karl Viëtor an „Hans Naumanns und Günther

lehre der Literaturwissenschaft. Bd. 1: Werk und Dichter. Berlin: Junker und Dünnhaupt 1939, S. 41. In der deutschen Diskussion über die Literatursoziologie haben vor allem folgende drei deutschsprachige anglistische Arbeiten Aufmerksamkeit gefunden: Herbert Schöffler: Protestantismus und Literatur. Neue Wege zur englischen Literatur des 18. Jahrhunderts. Leipzig: Bernhard Tauchnitz 1922; Philipp Aronstein: Der soziologische Charakter des englischen Renaissance-Dramas. In: Germanisch-romanische Monatsschrift (GRM) 12 (1924), S. 155–171, 214–224; und Levin Ludwig Schücking: Die Familie im Puritanismus. Studien über Familie und Literatur in England im XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert. Leipzig/Berlin: Teubner 1929. Vgl. ferner die vor allem auf den englischsprachigen Raum bezogene Bibliografie von Franz Walther Ebisch/Levin Ludwig Schücking: Bibliographie zur Geschichte des literarischen Geschmacks in England. In: *Anglia* 63 (1939), S. 1–64.

78 Die internationale Dimension des literatursoziologischen Ansatzes lässt sich anhand der Bibliografien der Zeit gut ersehen, die zugleich die Abgrenzungsprobleme der Literatursoziologie gegenüber anderen Zugängen illustrieren. Vgl. etwa Max Lerner/Edwin Mims Jr.: [Art.] Literature. In: Edwin R. A. Seligman/Alvin Johnson (Hg.): *Encyclopaedia of the Social Sciences*. Bd. 9. New York: The Macmillan Company 1933, S. 523–543, hier S. 541–543; und Hugh Dalziel Duncan: *Language and Literature in Society. A Sociological Essay on Theory and Method in the Interpretation of Linguistic Symbols, with a Bibliographical Guide to the Sociology of Literature*. Chicago: The University of Chicago Press 1953, S. 143–214. Eine aktuelle Bibliografie liegt vor von Anthony Glinner: *Le littéraire et le social. Bibliographie générale (1904–2014)*. Paris: L'Harmattan 2016.

79 Lützelers: *Probleme der Literatursoziologie* (Anm. 64), S. 474.

80 Vgl. unter anderem Charles Lalo: *Programm einer soziologischen Ästhetik*. In: *Kongress für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft*. Mainz: Ferdinand Enke 1914, S. 116–123; und Charles Lalo: *L'Art et la vie sociale*. Paris: Gaston Doin 1921.

81 Vgl. beispielsweise Wilhelm Hausenstein: *Die Kunst und die Gesellschaft*. München: R. Piper & Co. 1916.

82 Vgl. etwa Kunze: *Buchkunde und Literaturgeschichte* (Anm. 65); Walter Hofmann: *Die Lektüre der Frau. Ein Beitrag zur Leserkunde und zur Leserführung*. Leipzig: Quelle & Meyer 1931; und Ernst Johann: *Die deutschen Buchverlage des Naturalismus und Neuromantik*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1935.

Müllers Aufsätze[n] über ‚Höfische Kultur‘ lobt, dass sie „höchst fruchtbar die geistesgeschichtliche Fragestellung mit der soziologischen“ verbanden,⁸³ lässt dies eher eine Kompatibilität beider Richtungen vermuten. Wilhelm Voßkamp hat Rudolf Ungers Äußerung, wonach die Geistesgeschichte „an die kulturgeschichtlich-soziologische [...] Literaturbetrachtung“⁸⁴ anknüpfen könne, den „Charakter der Vereinnahmung“ zugeschrieben.⁸⁵ Umgekehrt versucht Ernst Kohn-Bramstedt, den von Hermann August Korff und Walther Linden herausgegebenen geistesgeschichtlich zugeschnittenen *Aufriß der deutschen Literaturgeschichte nach neueren Gesichtspunkten* mit der „soziologische[n] Fragestellung“⁸⁶ zu assoziieren. Ist die Literatursoziologie der geistesgeschichtlichen Richtung womöglich teilweise zu subsumieren, wie Carola Groppe dies für die Soziologie im Sinne Carl Heinrich Beckers tut?⁸⁷ Dies würde weitgehend zu Rainer Rosenbergs Formel vom „Methodenpluralismus unter der Dominanz der Geistesgeschichte“ passen.⁸⁸ Oder sind Literatursoziologie und Geistesgeschichte eher als zwei Forschungsrichtungen zu begreifen, die zwar beide eine Kultursynthese zu erarbeiten versuchen, sich aber dennoch maßgeblich unterscheiden und etwa als potenziell gleichwertige Optionen gelten können, die unterschiedliche Erkenntnisverfahren und Begründungswege aufweisen?

83 Karl Viëtor: Schriften zur Literatursoziologie. In: Zeitschrift für deutsche Bildung 7 (1931), S. 46–49, hier S. 47. Er bezieht sich auf Hans Naumann/Günther Müller: Höfische Kultur. Halle/S.: Niemeyer 1929.

84 Rudolf Unger: Literaturgeschichte und Geistesgeschichte. Vortrag gehalten in der Abteilung für Germanistik der 55. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. In: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVJs) 4 (1926), S. 177–192, hier S. 191. Vgl. auch das Methodenpanorama von Rudolf Unger: Moderne Strömungen in der deutschen Literaturwissenschaft [1]. In: Die Literatur. Monatsschrift für Literaturfreunde 26 (1923), S. 65–73, hier S. 67f.

85 Voßkamp: Literatursoziologie (Anm. 15), S. 299.

86 Kohn-Bramstedt: Probleme der Literatursoziologie (Anm. 52), S. 727. Vgl. Hermann August Korff/Peter Walther Linden (Hg.): *Aufriß der deutschen Literaturgeschichte nach neueren Gesichtspunkten*. Leipzig/Berlin: Teubner²1931. Die Beiträge dieses Bandes sind bereits zuvor in der *Zeitschrift für Deutschkunde* erschienen.

87 Vgl. Carola Groppe: Kulturkritik und „Geistesgeschichte“ als Kanonisierung. Debatten und Konflikte in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: Johannes Bilstein/Jutta Ecarius (Hg.): *Standardisierung – Kanonisierung. Erziehungswissenschaftliche Reflexionen*. Wiesbaden: Springer 2009, S. 31–52.

88 Rainer Rosenberg: *Zehn Kapitel zur Geschichte der Germanistik. Literaturgeschichtsschreibung*. Berlin: Akademie Verlag 1981, S. 226.

3) Literatursoziologie, forschungspolitisch

Werner Mahrholz konstatiert 1923, dass unter den Vertreterinnen und Vertretern der marxistischen Literaturwissenschaft „nicht einer auf akademischen Lehrstühlen zu finden ist“,⁸⁹ und betont damit die Bedeutung institutioneller Macht bei der Durchsetzung von Forschungsprogrammen und hieran geknüpften Wissens- und Geltungsansprüchen. Zumal vor dem Hintergrund der immensen Aufwertung der Soziologie in der Weimarer Republik ist demgemäß danach zu fragen, welche Karrieremöglichkeiten eine Profilierung als Literatursoziologin beziehungsweise Literatursoziologe versprach. Paul Merker betont beispielsweise 1922, dass „ganz neuerdings“ eine originelle „Methode“ vorgeschlagen wurde, für die vor allem er selbst „mehrfach eingetreten“ sei.⁹⁰ Merkers Versuch, sich als Vordenker einer neuen literaturwissenschaftlichen Richtung in Stellung zu bringen, hat Gustav Hübener mit dem Hinweis auf die Pionierleistungen Schückings und Beckers deutlich widersprochen.⁹¹ Wie Merker versuchte auch Erich Rothacker zu Beginn der 1930er-Jahre, sich als *spiritus rector* der Literatursoziologie zu installieren. So berichtet er auf dem 7. Deutschen Soziologentag von einer Bonner „philosophisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft“⁹² und sein auf Forschungsreferate fast ganz verzichtender sogenannter Forschungsbericht in der *DVJs* von 1933 lanciert vor allem eigene Ansichten.⁹³

Welche Machtpotenziale wurden – so ist folglich zu fragen – mit der Literatursoziologie verbunden, und wer versuchte mit welchen Mitteln diese Ressource zu erschließen? Wie stellte sich dieser Wettbewerb einerseits auf der textuellen Ebene dar, das heißt, wie, wo, von wem und ab wann wird die Literatursoziologie im Rahmen von Forschungsüberblicken, Handbüchern, Lexika oder Forschungsprogrammen kodifiziert, also als „erhaltenswerte[s] Wissen“ bilanziert und geordnet?⁹⁴ Welche Rolle spielen andererseits Zeitschriften und Buchreihen sowie Kooperationen, Netzwerke und Forschungsförderungen für die Platzierung als Lite-

89 Werner Mahrholz: *Literargeschichte und Literaturwissenschaft*. Berlin: Mauritius-Verlag 1923, S. 85; und nochmals ein knappes Jahrzehnt später Werner Mahrholz: *Literargeschichte und Literaturwissenschaft*. Hg. von Franz Schultz. Leipzig: Kröner²1932, S. 80.

90 Paul Merker: *Neuere deutsche Literaturgeschichte*. Stuttgart/Gotha: Friedrich Andreas Perthes A.-G. 1922, S. 8f. Vgl. auch Merker: *Der Ausbau der deutschen Literaturgeschichte* (Anm. 65), S. 71, 82f.; und Merker: *Neue Aufgaben* (Anm. 60), S. 48–65.

91 Hübener: *Neue Anglistik und ihre Methoden* (Anm. 77), S. 332.

92 Rothacker: *Der Beitrag der Philosophie* (Anm. 60), S. 135.

93 Vgl. Rothacker: *Zur Lehre vom Menschen* (Anm. 60).

94 Jörg Schönert: Es muss nicht immer ein „turn“ sein. Typen und Funktionen kodifizierender Publikationen in der Germanistik 1970–2010. In: *Literaturkritik.de. Rezensionsforum*. Nr. 7 (2010): http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=14584 (zuletzt eingesehen am 07.01.2020).

ratursoziologin oder Literatursoziologe? Da Carl Heinrich Becker seine universitätspolitischen Ziele nicht zuletzt durch informelle Wege unter Nutzung seines umfangreichen Netzwerks zu realisieren suchte,⁹⁵ ist seiner Rolle für die Literatursoziologie auch in dieser Hinsicht nachzugehen. Womöglich erklärt sich in diesem Zusammenhang, warum die in der historischen Rückschau als maßgeblich geltenden Walter Benjamin und Georg Lukács in der frühen literatursoziologischen Diskussion keine nennenswerte Rolle spielten. Bislang wurde auch noch nicht untersucht, ob es Ansätze zur literatursoziologischen Schulbildungen gab. Karl Viëtor, in dessen Umfeld einige (allerdings teilweise unveröffentlichte) literatursoziologische Dissertationen entstanden,⁹⁶ dürfte entsprechende Forschungsideen angeregt und gefördert haben. Welche Ziele verfolgte er hierbei, welches Prestige besaßen in seiner Gruppe literatursoziologische gegenüber anderen Themen, und waren entsprechende Forschungsprojekte womöglich für spezielle Doktorandinnen und Doktoranden vorgesehen, etwa für besonders vielversprechende oder umgekehrt für akademisch weniger geeignet scheinende Kandidatinnen und Kandidaten?

Selbst nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden literatursoziologische Überlegungen weiterverfolgt, wenngleich vielfach mit hoher Akkomodationsbereitschaft oder retrograder Intention. 1933 eskamotiert Erich Rothacker nicht nur materialistische, sondern auch liberale, demokratische und kosmopolitische Ansätze und begrüßt stattdessen eine ‚Nationale Soziologie‘, wenn er schreibt: „Der Favorit Marxismus ist von dem faschistischen Renner längst überholt.“⁹⁷ Ein Jahr später wird beispielsweise von Georg Keferstein ein auf den Überlegungen Max Hildebert Boehms fußender Entwurf einer völkischen Literatursoziologie vorgeschlagen,⁹⁸ während Karl Viëtor sein im selben Jahr erschienenes *Programm einer Literatursoziologie* mit Referenzen zu Othmar Spann versieht.⁹⁹

95 Vgl. Carola Groppe: „Die Hauptsache ist daß Sie kommen ...“. Preußische Hochschulpolitik unter Carl Heinrich Becker in der Weimarer Republik. In: Andreas Hoffmann-Ocon/Hans-Ulrich Grunder (Hg.): Netzwerke in bildungshistorischer Perspektive. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 2013, S. 94–101.

96 Vgl. Walther Gebhardt: Religionssoziologische Probleme im Roman der deutschen Aufklärung. [Diss.] Gießen 1931; und Vogt: Die gegenhöfische Strömung (Anm. 74). Für die in Frankfurt, wo Viëtor von 1922 bis 1924 tätig war, entstandene Dissertation von Walter Rumpf: Das literarische Publikum und sein Geschmack in den Jahren 1760–1770 (Versuch einer sozialliterarischen Literaturbetrachtung). [Diss.] Frankfurt/M. 1924, scheinen überraschenderweise weder Viëtor selbst noch Levin Ludwig Schücking eine Rolle gespielt zu haben.

97 Erich Rothacker: Nationale Soziologie. In: Westdeutsche akademische Rundschau. Amtliches Organ des Kreises V der Deutschen Studentenschaft 3 (1933), S. 2f., hier S. 2.

98 Vgl. Keferstein: Aufgaben einer volksbezogenen Literatursoziologie (Anm. 55).

99 Vgl. Viëtor: Programm einer Literatursoziologie (Anm. 58).

Zehn Jahre später möchte Eugen Lerch mit explizitem Bezug auf die „Front-Gemeinschaft“, den „Gedanken der Volksgemeinschaft“ und den „Nationalsozialismus“ den Begriff ‚Gesellschaft‘ zugunsten desjenigen von ‚Gemeinschaft‘ verabschieden.¹⁰⁰ Und Erich Trunz schloss den soziologisch ambitionierten germanistischen Habilitanden Arnold Hirsch 1940 als jüdischen Marxisten wirkmächtig aus dem wissenschaftlichen Diskurs aus.¹⁰¹ Es stellt sich die Frage, wie diese Akkomodations- und Ausgrenzungstendenzen im Einzelnen zu bewerten sind und wie durchgreifend sie für die theoretisch-methodischen Aspekte der literatursoziologischen Forschung waren. Wie stellt sich die Selbstpositionierung der Literatursoziologie zum NS-Regime im Vergleich mit der disziplinären Soziologie dar, deren anpassungswillige Vertreterinnen und Vertreter sich vielfach zunächst als „gelehrte[-] Vordenker“ zu platzieren versuchten, aber zunehmend die Rolle „willfähige[r] Experten“ für Sachfragen übernahmen?¹⁰²

4) Nachgeschichte der frühen Literatursoziologie

Robert Escarpit spricht 1958 davon, dass die deutsche „*Literaturwissenschaft* ou science de la littérature“ die Entwicklung der Literatursoziologie weltweit behindert habe,¹⁰³ während Walter Horace Bruford 1956 eine Ablehnung der „soziologische[n] Betrachtung der Kunst und Literatur“ durch die „deutschen Germanisten“ diagnostiziert – eine Betrachtungsweise, die allerdings „bei den deutschen Anglisten zu wertvollen wissenschaftlichen Ergebnissen geführt“ habe.¹⁰⁴ Bereits im Jahr zuvor hatte Bruford beklagt, dass bislang „außerordentlich wenig von deutschen Germanisten“ auf dem Gebiet der Literatursoziologie „geleistet worden“ sei, um derartige Forschungsanstrengungen für die Zukunft anzumahnen.¹⁰⁵ Diese Einschätzungen spielen die tatsächliche Fülle und Komplexität der literaturso-

100 Lerch: „Gesellschaft“ und „Gemeinschaft“ (Anm. 65), S. 117.

101 Vgl. Erich Trunz: Die Erforschung der deutschen Barockdichtung. In: Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte (DVjS) 18 (1940), S. 1–100, hier S. 79f. Vgl. hierzu Dröse: Die Verbürgerlichung des Pikaro (Anm. 19).

102 Alexandra Schauer: Soziologie in Deutschland zur Zeit des Nationalsozialismus. In: Stephan Moebius/Andrea Ploder (Hg.): Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie. Bd. 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum. Wiesbaden: Springer 2018, S. 117–148, hier S. 134.

103 Robert Escarpit: Sociologie de la littérature. Paris: Presses universitaires de France 1958, S. 11.

104 Walter Horace Bruford: Einführung in das literaturwissenschaftliche Thema des Internationalen Germanisten-Kongresses (Rom 1955). In: Weimarer Beiträge (WB) 2 (1956), S. 69–83, hier S. 77.

105 Walter Horace Bruford: Über Wesen und Notwendigkeit der Publikumsforschung. In: Maske und Kothurn 1 (1955), S. 148–155, hier S. 150.

ziologischen Diskussion namentlich während der Weimarer Republik herunter und sind insofern selbst erklärungsbedürftig. Zugleich weisen sie auf das „erhebliche[-] Mißtrauen“¹⁰⁶ gegenüber der Literatursoziologie seit 1945 hin, auf die Kontakthemmung mit soziologischen Ansätzen in der germanistischen Literaturwissenschaft, die die frühe Literatursoziologie zumeist nurmehr auszugsweise wahrnimmt und entsprechende Perspektiven insgesamt zu marginalisieren neigt.¹⁰⁷

Wie ist das unzureichende Bild der frühen Literatursoziologie nach 1945 zu erklären? Zur Beantwortung dieser Frage ist der Blick einerseits auf die Eingliederung der Literatursoziologie in die NS-Germanistik zu richten, die die Forschungsrichtung womöglich in Gänze problematisch erscheinen ließ und sicherlich Bezugnahmen erschwert hat. Andererseits gilt es die spezifischen Bedingungsfaktoren mitzureflektieren, unter denen sich die Literatursoziologie als ‚Sozialgeschichte der Literatur‘ seit den 1960er-Jahren neu begründet,¹⁰⁸ wobei die literatursoziologischen Ansätze vor 1933 beziehungsweise 1945 weitgehend ausgeblendet werden. Friedrich Sengle räsoniert beispielsweise 1970: Es gelte, eine „nichtmarxistische[-] [...] wissenschaftlich überzeugende Sozialgeschichte der neueren deutschen Literatur, in Anlehnung an die politische Geschichte, erst noch [zu] entwickeln“.¹⁰⁹ Der Münchner Ordinarius spricht hier nicht nur als entschiedener Gegner der 68er-Bewegung,¹¹⁰ der er die „neomarxistische[-] Sackgas-

106 Günther Rohrmoser: [Art.] Literatursoziologie. In: Erwin von Beckerath (Hg.): Handwörterbuch der Sozialwissenschaften. Bd. 6. Stuttgart: Fischer 1959, S. 636–639, hier S. 636.

107 Vgl. etwa Elsbet Linpinsel: Soziologie in der Wissenschaft von der Dichtung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (KZfSS) 2 (1949), S. 335–342; Werner Krauss: Literaturgeschichte als geschichtlicher Auftrag. In: Sinn und Form 2 (1950), S. 65–126, hier vor allem S. 117–126; Hugo Kuhn: Dichtungswissenschaft und Soziologie. In: Studium Generale 3 (1950), S. 622–626; Max Wehrli: Allgemeine Literaturwissenschaft. Bern: Francke 1951, S. 123–131; Hugo Kuhn: Soziale Realität und dichterische Fiktion am Beispiel der höfischen Ritterdichtung Deutschlands. In: Carl Brinkmann (Hg.): Soziologie und Leben. Die soziologische Dimension der Fachwissenschaften. Tübingen: Wunderlich Verlag 1952, S. 195–219; Horst Oppel: Methodenlehre der Literaturwissenschaft. In: Wolfgang Stammer (Hg.): Deutsche Philologie im Aufriß. Bd. 1. Berlin: Erich Schmidt 1952, S. 39–78, hier S. 52f.; Friedrich Stroh: Handbuch der germanischen Philologie. Berlin: De Gruyter 1952, S. 552f.; und Richard Newald: [Art.] Literatur. In: Wilhelm Bernsdorf/Friedrich Bülow (Hg.): Wörterbuch der Soziologie. Stuttgart: Ferdinand Enke 1955, S. 302–305.

108 Vgl. vor allem Jörg Schönert: Perspektiven zur Sozialgeschichte der Literatur. Beiträge zu Theorie und Praxis. Tübingen: Niemeyer 2007; und Jörg Schönert: Durchsetzungsstrategien für Wissensansprüche in der literaturwissenschaftlichen Praxis, 1965–1985. In: *Scientia Poetica* 20 (2016), S. 234–253.

109 Friedrich Sengle: Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts, gesellschaftsgeschichtlich gesehen. In: Karl Rüdiger (Hg.): Literatur, Sprache, Gesellschaft. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag 1970, S. 73–101, hier S. 73.

110 Vgl. zu Friedrich Sengle mit weiterer Literatur Tilman Venzl/Yvonne Zimmermann: Die *Biedermeierzeit* als verfallenes Forschungsmonument? Anmerkungen zu Friedrich Sengle am Beispiel

se“ durch neue „Konzeptionen“ verriegeln will.¹¹¹ Dem späteren Mitbegründer des *Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* und Mitantragsteller der Münchener Forschergruppe zur „Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1770–1900“¹¹² schwebt auch die Ausarbeitung einer konservativen Sozialgeschichte der deutschen Literatur im Anschluss an den Arbeitskreis für moderne Sozialgeschichte um Werner Conze vor, der auch auf eine historiografische Delegitimation des Kommunismus zielte.¹¹³ Welche Rolle spielten bei Sengle und anderen mithin intra- und interdisziplinäre sowie wissenschaftsexterne Faktoren für die Wahrnehmung der frühen Literatursoziologie – vom Innovationsdruck, neuen methodologischen Angeboten und disziplinenpolitischen beziehungsweise fachkulturellen Weichenstellungen über Entwicklungen in der Soziologie wie dem Aufstieg der Kritischen Theorie oder der Systemtheorie bis hin zum Wandel der politischen Großwetterlage im Zuge etwa der Studentenbewegung?

Welche Bedeutung kommt in diesem Zusammenhang den internationalen Bezügen literaturwissenschaftlicher Forschung zu? In der Exilgermanistik wurden beispielsweise sozialwissenschaftliche Ansätze etwa im Sinne Karl Lamprechts diskutiert,¹¹⁴ während Arnold Hausers Schriften, vor allem seine *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur* von 1953, auch in Deutschland intensiv rezipiert wurden.¹¹⁵ Die literatursoziologischen germanistischen Arbeiten des Engländers Bruford und des deutschen Englandexilanten Ernst Kohn-Bramstedt, der sein Buch *Karl Mannheim* widmete, wurden in den 1960er- und 1970er-Jahren neu aufgelegt und auch in Deutschland intensiv wahrgenommen.¹¹⁶ Demgegenüber fand die

der Droste-Forschung. In: *Scientia Poetica* 21 (2017), S. 64–97. Vgl. zur Marxismusrezeption in der Germanistik der 1960er-Jahre unter anderem Helmut Peitsch: „Warum wird so einer Marxist?“ Zur Entdeckung des Marxismus durch bundesrepublikanische Nachwuchsliteraturwissenschaftler. In: Rainer Rosenberg/Inge Münz-Koenen/Petra Boden (Hg.): *Der Geist der Unruhe. 1968 im Vergleich. Wissenschaft – Literatur – Medien*. Berlin: Akademie Verlag 2000, S. 125–151.

111 Sengle: *Die deutsche Literatur* (Anm. 109), S. 73f.

112 Vgl. Schönert: *Durchsetzungsstrategien* (Anm. 108), vor allem S. 245.

113 Vgl. unter anderem Thomas Etzemüller: *Sozialgeschichte als politische Geschichte. Werner Conze und die Neuorientierung der westdeutschen Geschichtswissenschaft nach 1945*. München: Oldenbourg 2001; und Ulrich Engelhardt: *Ein Labor der Sozialgeschichte. Die Entwicklung des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte seit 1956*. Wien u.a.: Böhlau 2020.

114 Vgl. Hinrich C. Seeba: *Interkulturelle Perspektiven. Ansätze einer vergleichenden Kulturkritik bei Karl Lamprecht und in der Exil-Germanistik*. In: *German Studies Review (GSR)* 16 (1993), S. 1–17.

115 Vgl. Arnold Hauser: *Sozialgeschichte der Kunst und Literatur*. 2 Bde. München: Beck 1953.

116 Vgl. Walter Horace Bruford: *Germany in the Eighteenth Century. The Social Background of the Literary Revival*. Cambridge: UP 1935; Walter Horace Bruford: *Die gesellschaftlichen Grundlagen der Goethezeit*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger 1936; Ernst Kohn-Bramstedt: *Aristocracy and the Middle-Classes in Germany, Social Types in German Literature, 1830–1900*. London: King 1937; Walter Horace Bruford: *Germany in the Eighteenth Century. The Social Back-*

dritte Auflage von Levin Ludwig Schückings *Soziologie der literarischen Geschmacksbildung* kaum Leserinnen und Leser,¹¹⁷ obgleich dadurch Michael Ansel zufolge die damaligen „sozialgeschichtlichen bzw. rezeptionsästhetischen Ansätze auf einer höheren Reflexionsebene“ hätten diskutiert werden können.¹¹⁸ Lässt sich vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen das seit den 1960er-Jahren erstarkte Interesse an literatursoziologischen Forschungsfragen zumindest in Teilen als Reimport zwischenzeitlich unterdrückter und verdrängter Ansätze begreifen? Um die komplexen Rezeptionsprozesse, die unter anderem auch Aspekte des Kultur- und Wissenschaftstransfers, der Institutionengeschichte oder der Netzwerkforschung berühren, adäquat erfassen zu können, sind wissenschaftsgeschichtlich instrumentierte biografische Forschungen nötig.¹¹⁹ Woran liegt es beispielsweise, dass der USA-Exilant Martin Sommerfeld sein 1929 angekündigtes Buch zum Thema „Dichtung und Gesellschaft“ nie vorlegte?¹²⁰ Wie ist es ferner zu erklären, dass Richard Alewyn sich 1965 zwar einerseits positiv an die Öffnung der Literaturwissenschaft gegenüber der „Soziologie“¹²¹ erinnert und demgemäß mit Jost Hermand zu den „Soziologen“¹²² der frühen Stunde zu zählen ist, aber von Wilhelm Emrich später als entschiedener Gegner „alle[r] soziologische[r] Interpretation“¹²³ bezeichnet wird?

ground of the Literary Revival. Cambridge: Cambridge UP 1959; Walter Horace Bruford: *Culture and Society in Classical Weimar, 1775–1806*. London: Cambridge UP 1962; Ernst Kohn-Bramstedt: *Aristocracy and the Middle-Classes in Germany. Social Types in German Literature, 1830–1900*. Chicago/London: Chicago UP ²1964; Walter Horace Bruford: *Deutsche Kultur der Goethezeit*. Konstanz: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion 1965; Walter Horace Bruford: *Germany in the Eighteenth Century. The Social Background of the Literary Revival*. London/New York: Cambridge UP 1965; Walter Horace Bruford: *Kultur und Gesellschaft im klassischen Weimar, 1775–1806*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1966; Ernst Kohn-Bramstedt: *Aristocracy and the Middle-Classes in Germany. Social Types in German Literature, 1830–1900*. Chicago/London: Chicago UP ³1967; Walter Horace Bruford: *Germany in the Eighteenth Century. The Social Background of Literary Revival*. Cambridge/London: Cambridge UP 1968; und Walter Horace Bruford: *Die gesellschaftlichen Grundlagen der Goethezeit*. Frankfurt/M. u. a.: Ullstein 1975.

117 Vgl. Levin Ludwig Schücking: *Soziologie der literarischen Geschmacksbildung*. Bern/München: Francke ³1961.

118 Ansel: *Unzureichend reflektierte wissenschaftliche Innovation* (Anm. 23), S. 242.

119 Vgl. etwa Jörg Schönert/Ralf Klausnitzer/Wilhelm Schernus (Hg.): *Wilhelm Emrich. Zur Lebensgeschichte eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit*. 2 Bde. Stuttgart: Hirzel 2018.

120 Sommerfeld: *Zum Problem der literarischen Kritik* (Anm. 62), S. 699.

121 Richard Alewyn: *Vorwort*. In: R.A. (Hg.): *Deutsche Barockforschung. Dokumentation einer Epoche*. Köln/Berlin 1965, S. 9–13, hier S. 9.

122 Hermand: *Synthetisches Interpretieren* (Anm. 27), S. 105.

123 Brief an Kurt Mautz, 17.11.1960, zitiert nach Jörg Schönert/Wilhelm Schernus: *Epilog. ‚Urfreunde‘ – Wilhelm Emrich und Kurt Mautz (1928–1998)*. In: J.S./W.S./Ralf Klausnitzer (Hg.): *Wil-*

5) Konzeption des Schwerpunkts

Dieses Themenheft versteht sich als explorativer und nicht erschöpfender Versuch, die frühe Literatursoziologie in die fach- und wissenschaftsgeschichtliche Selbstverständigung der deutschen Literaturwissenschaft stärker als bisher einzubeziehen. Die einzelnen Beiträge gehen von unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren beziehungsweise begrenzten Konstellationen aus und nehmen verschiedene Aspekte der frühen literatursoziologischen Fachdiskussion in den Blick. Das Heft gliedert sich in vier Teile: Den beiden je fünf Aufsätze umfassenden Abschnitten zu *Ansätzen in der Literaturwissenschaft* beziehungsweise zu *Ansätzen in der Gesellschaftstheorie* folgt eine *Auswahlbibliografie*, die den Zugang zum Quellenmaterial erleichtern soll.

Allem voran steht der Abschnitt *Einleitende Perspektiven*, der neben diesem Aufriss auch einen grundlegenden Beitrag Holger Dainats umfasst: Unter dem Titel *Geist oder Gesellschaft* wendet sich Dainat mit Bezug auf zahlreiche Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler – unter anderem Johann Goldfriedrich, Fritz Brüggemann, Ferdinand Josef Schneider, Julius Petersen, Josef Nadler, Erich Rothacker und Hermann Gumbel – der Frage zu, inwiefern und mit welchem Erfolg sich die geistesgeschichtliche Literaturwissenschaft im Sinne einer Literatursoziologie öffnete. Die damaligen soziologisch informierten Experimente seien als Versuche zu begreifen, die mittlerweile dominante Geistesgeschichte durch den Rückgang auf empirische Belege historisch-philologisch zu erden und insofern zu rephilologisieren. Die in der Fachgemeinschaft vor allem resonierenden Konzepte wie Nation, Stamm oder Volk zielten allerdings auf Totalitätsversprechen, die kaum mehr als soziologisch rekonstruiert werden könnten. Denn in ihnen kommt, wie man Dainats Argument zuspitzen könnte, der von Walter Benjamin diagnostizierte „geile Drang aufs große Ganze“ der Geistesgeschichte zum Tragen.¹²⁴

Die Rubrik *Ansätze in der Literaturwissenschaft* eröffnet Maximilian Benz' Beitrag *Zwischen Geschichtswissenschaft, Volkskunde und ‚Philologie‘* über die protozoziologischen Forschungen der Altgermanistik. Anders als zumeist behauptet, rücke die Verknüpfung von Gesellschaft und Literatur nicht erst im Zuge der Aufwertung der Soziologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts in das Interesse der Mediävistik. Am Beispiel der Minnesangforschung zeigt Benz auf, dass vielmehr punk-

helm Emrich. Zur Lebensgeschichte eines Geisteswissenschaftlers vor, in und nach der NS-Zeit. 2 Bde. Bd. 2. Stuttgart: Hirzel 2018, S. 231–257, hier S. 251.

124 Walter Benjamin: Literaturgeschichte und Literaturwissenschaft [1931]. In: W.B.: Gesammelte Schriften. Bd. 3. Hg. von Hella Tiedemann-Bartels. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1972, S. 283–290, hier S. 286.

tuelle Kontakte mit der Geschichtswissenschaft Überlegungen zu den gesellschaftlichen Voraussetzungen literarischer Texte stimulierten, an die mitunter – namentlich im Fall von Paul Kluckhohn und Edward Schröder – noch immer mit Gewinn angeschlossen werden könne.

Dass dies auch für die Geschmacksgeschichte von Levin Ludwig Schücking gilt, machen Sandra Schell und Tilman Venzl in ihrem Beitrag „*Ein Unbekanntes ist nur der Geschmack*“ plausibel. Ihr Beitrag rekonstruiert Levin Ludwig Schückings Konzeption einerseits theoriegeschichtlich als Verfahren der Literaturgeschichtsschreibung und andererseits im größeren wissenschaftsgeschichtlichen Rahmen als literatur- und kulturpolitisches Projekt: Schücking beziehe sich auf die Soziologie nicht nur als Denkweise mit angelagerten methodischen Optionen, sondern zugleich als Syntheseangebot, um die ‚Krise der Moderne‘ zu überwinden, die sich für ihn in der Spaltung des literarischen Lebens manifestiere.

Jan Behrs widmet sich der *Frühen Literatursoziologie und Barockforschung* und zeichnet nach, wie sich die Forschung zur neuentdeckten Literaturepoche des Barock, dem Experimentierlabor der geistesgeschichtlichen Literaturwissenschaft, nach der anfänglichen Konjunktur spekulativer Großthesen zunehmend der Detailforschung zuwendet. Hierbei verbreite sich – namentlich bei Richard Alewyn, Günter Müller und Karl Viëtor – die Einsicht einer stark gesellschaftlichen Prägung der Epoche, gegenüber der das Schöpfersubjekt in den Hintergrund trete. Am Beispiel des später ins Exil gezwungenen jüdischen Germanisten Arnold Hirsch entwickelt Behrs die These, dass das hierdurch stimulierte literatursoziologische Interesse gleichsam als „Fortsetzung der Geistesgeschichte mit anderen Mitteln“ (S. 439) zu begreifen sei: Mit seiner bekannten These der Verbürgerlichung des Barockromans ziele Hirsch auf eine dem geistesgeschichtlichen Holismus nicht unähnliche Synthese, die methodisch und empirisch allerdings besser abgesichert sei.

Auch Carsten Zelle geht in seinem Karl Viëtor gewidmeten Beitrag mit dem Titel *„Arbeit an den Sachen selbst“* von der Barockforschung aus. Unter Einbezug umfangreichen Materials und vor allem anhand der unveröffentlichten Vorlesung *Geschichte der deutschen Literatur im Zeitalter des Barock* sowie dem Aufsatz *Programm einer Literatursoziologie* zeichnet Zelle nach, wie Viëtors literatursoziologische Überlegungen aus der wissenschaftlichen Praxis hervorgingen und schließlich theoretisch verdichtet wurden. Viëtor, der sich von der für ihn selbst prägenden Geistesgeschichte einerseits und materialistischen Konzeptionen andererseits absetzte, wird zugleich als eine Gestalt greifbar, an der die Möglichkeitsbedingungen, die Grenzen und Spielräume der frühen Literatursoziologie erkennbar werden.

Die akteursbezogene Perspektive der bisherigen Beiträge weiten Annika Diferding und Yvonne Zimmermann in ihrem Beitrag *Inmitten des „Methoden-*

kampfs“, indem sie die Behandlung der Literatursoziologie in Fachlexika und Handbüchern ins Auge fassen. Unter wissenssoziologischen Vorzeichen gehen sie der Frage nach, ob und wie die Literatursoziologie in diesen Medien aufgegriffen und als gesichertes Wissen kondensiert wurde. Vor allem anhand des *Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte* und des *Sachwörterbuchs für Deutschkunde* wird deutlich, dass Auseinandersetzungen mit der Literatursoziologie Ende der 1920er-Jahre durchaus in Mode waren. Da literatursoziologisches Konsenswissen aber noch nicht gegeben war, seien die Kodifizierungsversuche tastend und maßgeblich von eigenen Überzeugungen und der eigenen disziplinären Position geprägt gewesen.

Die dritte Rubrik, die *Ansätzen in der Gesellschaftstheorie* nachgeht, wird von Peter Friedrich eröffnet, der in seinem Beitrag *Dichtkunst als Soziologie?* Ferdinand Tönnies' Beschäftigung mit Friedrich Schiller untersucht. Auf der Grundlage einer Rekonstruktion des Orts, den die Literatur in Tönnies' Soziologie einnimmt, gilt die Aufmerksamkeit zunächst seiner Beteiligung an den Literaturdebatten der Sozialdemokratie. Vor allem im Zuge des medial intensiv begleiteten Schiller-Jahrs 1905 habe sich der „unbestrittene Nestor der deutschen Soziologie“ schließlich intensiv mit dem Dichter auseinandergesetzt,¹²⁵ den er als Akteur in einem politischen Kräftefeld und als Sozialtheoretiker *avant la lettre* begreife – auch um damit ideologischen Vereinnahmungen Schillers entgegenzutreten.

Christian Steuerwald fragt in seinem so betitelten Beitrag ebenfalls nach dem Zusammenhang der *Frühen Soziologie und der Literatur* und rückt mit Max Weber eine weitere Schlüsselfigur in den Fokus. Zwar sei das literatursoziologische Forschungsinteresse hauptsächlich von Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern getragen worden. Doch Webers Denken habe großes Anregungspotenzial für literatursoziologische Unternehmungen entfaltet, was sich beispielsweise bei Albert Salomon, Georg Lukács oder Herbert Schöffler beobachten lasse. Das Hauptaugenmerk richtet Steuerwald indes auf Webers eigene literarische Bezugnahmen: Obgleich sich vereinzelt echte literatursoziologische Thesen fänden, habe die Literatur bei Weber vor allem die Funktion, die eigene Argumentation zu illustrieren oder sachlich zu stützen.

Christine Magerski richtet mit Georg Lukács die Aufmerksamkeit sodann auf einen Klassiker der frühen Literatursoziologie und rekonstruiert, wie dieser in Auseinandersetzung mit Georg Simmel die *Formale Soziologie zur formalen Literatursoziologie* transformiert. Lukács' „Soziologie der literarischen Formen“ wird anhand der *Entwicklungsgeschichte des modernen Dramas* als spezifisch moderne Theorie der Kulturobjektivationen rekonstruiert und abschließend vergleichend

125 Käsler: Der Streit um die Bestimmung der Soziologie (Anm. 54), S. 211.

eingesetzt: In ihrer kritischen Lektüre von Caroline Levines *Forms. Whole, Rhythm, Hierarchy, Network* von 2015 argumentiert Magerski für die andauernde Relevanz der formalen Literatursoziologie, die sich dem Anregungspotenzial von Georg Lukács' Überlegungen allerdings nicht verschließen solle.

Dass beim Kontakt von Literaturwissenschaft und Soziologie nicht nur Forschungsfragen zur Debatte standen, zeigt Franziska Bomski in ihrem Beitrag zu den *Verhandlungen über eine Soziologie der Literatur auf den Deutschen Soziologentagen 1926 und 1930*. Anhand ausgewählter Referate, die auf beiden Deutschen Soziologentagen gehalten wurden, spürt Bomski den Vorbehalten der sich gerade erst disziplinär verfestigenden Soziologie gegenüber Literatur und Literaturwissenschaft nach. 1926 habe sich die Kritik an Hanna Meuters Vorschlag, literarische Texte für soziologische Forschungsfragen fruchtbar zu machen, an ihrem Rekurs auf die Beziehungssoziologie entzündet, deren bis dahin gültige Verbindlichkeit in Zweifel gestanden habe. In der Sektion ‚Soziologie der Kunst‘ auf dem 7. Deutschen Soziologentag 1930 lasse sich mit Blick auf Erich Rothacker und Leopold von Wiese hingegen beobachten, wie die Soziologie um disziplinäre Abgrenzung und Eigenständigkeit bemüht war.

In seinem Beitrag *Literatursoziologie als Kunstsoziologie und die Rolle des Ästhetischen* ordnet Jørgen Sneis die Auseinandersetzung vieler Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler mit der Soziologie in eine disziplinübergreifende Tendenz innerhalb der Geisteswissenschaften ein. Mit Blick auf die allgemeine Kunstwissenschaft, die sich nicht zuletzt als Dach- und Abstimmungsdisziplin der einzelnen Kunstwissenschaften verstanden habe, und am Beispiel von Heinz Saueremann und René König wird das zeitspezifische Problem einer Vermittlung von ästhetischer und soziologischer Kunstbetrachtung rekonstruiert. Das Spannungsverhältnis von philosophischer und soziologischer Fundierung der Literaturwissenschaft, das das Verhältnis von Geistesgeschichte und Literatursoziologie unterlegt habe, offenbare sich somit als Teil einer größeren Debattekonstellation, die die disziplinäre Matrix und ihre Veränderungsprozesse insgesamt involviere.

Die hier versammelten Beiträge gehen in der überwiegenden Mehrheit auf den interdisziplinären Workshop „Literatursoziologie. Zur Frühgeschichte eines Forschungsparadigmas“ zurück, der am 18./19. Januar 2019 am Zentrum für interdisziplinäre Forschung in Bielefeld stattfand. An dieser Stelle sei allen Referentinnen und Referenten sowie allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für die Diskussionen im Vorfeld, im Nachgang und während der Tagung herzlich gedankt. Ein besonderer Dank gilt außerdem den Herausgeberinnen und Herausgebern des *Internationalen Archivs für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* für die Möglichkeit, diesen Themenschwerpunkt im optimalen Rahmen zu realisieren.